

Verstorben

(Juli 2019 – Oktober 2019)

■ Dr. Katharina Jank-Domdey
Rechtsanwältin
Düsseldorf
im Alter von 70 Jahren

■ Dr. Alice Haidinger
Rechtsanwältin
Karlsruhe
im Alter von 98 Jahren

DOI: 10.5771/1866-377X-2019-4-229

Nachruf auf Dr. Alice Haidinger

Beitritt 9.5.1953 (Rechtsanwältin)

▲ Foto: privat

Am 9.5.1953 wurde Dr. *Alice Haidinger* Mitglied des Deutschen Juristinnenbund e.V. (djb) und sollte es über 66 Jahre, bis zu ihrem Tod im Oktober 2019 bleiben. Geworben wurde sie damals von der ersten Bundesverfassungsrichterin *Erna Scheffler*, mit der sie freundschaftlich verbunden war.

Als Mitglied der Regionalgruppe Karlsruhe nahm sie noch im Sommer 2019 am alljährlichen Empfang im

Bundesgerichtshof teil. Ein Ort, der für sie auch eine sehr persönliche Bedeutung hatte. War es doch der Ruf ihres Mannes, der verstorbene Bundesrichter und Senatspräsident am BGH Dr. *Oskar Haidinger*, an das Gericht, der sie als junge Frau eher unfreiwillig nach Karlsruhe brachte und sie dort zu einer der ersten Rechtsanwältinnen der Nachkriegszeit machte. Den Weg dahin beschritt sie bestimmt und selbstbewusst, auch wenn ihr immer wieder Steine in den Weg gelegt wurden.

Nach Arbeitsdienst, Pflichtjahr und Tätigkeit als Sekretärin in einem Rüstungsbetrieb war es Frau Dr. *Haidinger*, wie sie sagt, zu dumm, diktiert zu bekommen. Sie wollte lieber selbst diktieren, und so begann sie im Sommersemester 1942 in Hamburg Volkswirtschaft zu studieren. Als Enkelin eines jüdischen Großvaters galt sie unter den Nazis als „25-Prozent-Jüdin“ und durfte nicht Jura, sondern nur Volkswirtschaft studieren. Während des Studiums hörte sie auch Jura-Vorlesungen, die sie sehr viel spannender fand. Daraufhin lies sich von einem Studienberater in Nazi-Uniform beraten. Dieser riet ihr, weiter als VW-Studentin Jura zu studieren. Bis sie das Examen machen würde, seien die Nazis längst weg. Diesem Rat ist sie gefolgt. In der Referendarzeit wurde sie dann gleichberechtigt behandelt, einmal abgesehen von der Begrüßung durch einen Landgerichtsdirektor, der erstaunt sagte: „Also eine

Referendar, IN! Passt in ein weibliches Kleinhirn überhaupt Juristerei?“

Ihre berufliche Tätigkeit begann Frau Dr. *Haidinger* als Assessorin in der Kanzlei Dr. Anders in Karlsruhe. Über ihren Berufsstart berichtete sie in einem Beitrag über die djb-Mitglieder des ersten Jahrzehnts: „Ich hatte meine Doktorarbeit über englisches Jugendstrafrecht geschrieben und wollte Jugendrichterin werden. Ich hatte auch das dafür nötige Prädikatsexamen. Als mein Mann einer der ersten und jüngsten Bundesrichter in Karlsruhe wurde, hatte ich ihm nach dem damaligen Eherecht zu folgen, sonst hätte ich mich des böswilligen Verlassens schuldig gemacht. In das damalige Baden stellte die Justiz Kandidaten aus einem anderen Bundesland nur im Tausch gegen einen dorthin wechselnden Juristen ein. Mir wurde gesagt ‚nur Schwein um Schwein‘. Da kein Schwein nach Hamburg wollte, war ich arbeitslos. – Auf einem Tanztee – so amüsierte man sich damals – tanzte ich mit einem für meine Begriffe uralten Herrn von 54 Jahren und fragte ihn, was ich als Juristin in Karlsruhe tun könne. Er sagte mir in reinstem Badisch: ‚Aufs Arbeitsamt gähe und sich als Dienstmädchen vermitte lasse‘. Ich hätte ihm am liebsten vor Wut ins Gesicht gespuckt. Zu meiner großen Verwunderung rief er mich jedoch am nächsten Tag an und fragte, ob ich nicht als Anwaltsassessorin in seiner Kanzlei anfangen wollte. Damals konnte man nicht gleich nach dem Examen Anwalt werden, durfte zwei Jahre lang bis zur Zulassung als Anwalt nicht selber unterschreiben.“ Getanzt hat *Alice Haidinger* auch noch an ihrem 80. Geburtstag im Spiegelsaal des Karlsruher Schlosses gerne.

Frau Dr. *Haidinger* nahm die Stelle an und war mit Einfühlungsvermögen in Wiedergutmachungssachen tätig. Zwei Jahre später wurde sie als Rechtsanwältin zugelassen. Neben dem Wiedergutmachungsdezernat baute sie den familienrechtlichen Bereich der Kanzlei auf, wurde Partnerin und übte den Anwaltsberuf bis zum Alter von 75 Jahren aus. Ihre Tochter führt heute die Kanzlei mit drei Kolleg*innen fort.

Neben ihrer Berufstätigkeit setzte sich Frau Dr. *Haidinger* ehrenamtlich für die Karlsruher Ehe- und Familienberatungsstelle ein. 1951 hatte die überparteiliche „Karlsruher Frauengruppe“ eine kleine Beratungsstelle für Verlobte und Eheleute eingerichtet, in der Dr. *Lotte Paepcke* beriet (Autorin von „Unter einem

fremden Stern“ und „Mein Vater, der ein kleiner Händler war“). Frau Dr. *Haidinger* gewann staatliche und kirchliche Geldgeber und gründete den Trägerverein, die „Arbeitsgemeinschaft zur Förderung einer Vertrauensstelle für Verlobte und Eheleute in Karlsruhe“, dem sie auch als 1. Vorsitzende vorstand. Sie war 49 Jahre lang Vorsitzende des Trägervereins, immer herausgefordert – und erfolgreich, die Finanzierung dieser wichtigen Einrichtung sicherzustellen.

Engagiert hat sich Frau Dr. *Haidinger* auch als Gründungsmitglied und Vorstand des Karlsruher „Club berufstätiger Frauen“ (später: Business and Professional Women, BPW) und im Vorstand der Juristischen Studiengesellschaft Karlsruhe.

Sie schaffte es ihr ganzes Leben lang vermeintliche Widersprüche zu vereinen und damit Konventionen aufzubrechen: „Standesgemäß“ führte sie ein großes gastliches Haus und

erzog die Kinder. „Unstandesgemäß“ wurde sie Partnerin einer Anwaltskanzlei, fuhr mit dem Fahrrad zu Terminen bei Frauen in ehelichen Konfliktsituationen und vermittelte ihren Kindern, wieviel Freude und Befriedigung ehrenamtliches Engagement und vor allem der Beruf ihr gaben.

Bis in die letzten Jahre versammelten sich um ihren großzügig gedeckten Tisch gesellschaftlich engagierte Menschen unterschiedlicher Herkunft und politischer Prägung zu regem Gedankenaustausch, die sich zum letzten Mal im Trauergottesdienst in so großer Zahl zusammenfanden, dass der Raum nicht ausreichte, wie Dr.h.c. Renate Jaeger, Richterin des Bundesverfassungsgerichts i. R., Ehemalige Richterin des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte und langjährige Begleiterin *Haidingers*, berichtete. Wir verlieren mit ihr ein prägendes Vorbild. Sie wird dem djb fehlen.

DOI: 10.5771/1866-377X-2019-4-230

Der djb und seine Jungen Juristinnen – ein Gespräch mit Clara-Sophie Nagel, 3.033 djb-Mitglied

Juristinnen machen Karriere – wir stellen sie vor

Sophia Härtel angehende Rechtsreferendarin, Mitglied des djb-Arbeitsstabs Ausbildung und Beruf und aktuell Teil der Geschäftsstelle, traf das 3.033 djb-Mitglied Clara-Sophie Nagel, Studentin der Rechtswissenschaften in Münster und Mitglied des JuJu-Netzwerks, zum Gespräch.



▲ Credit: privat

Die Grundlage eines jeden Vereins sind seine Mitglieder. Sie prägen die Strukturen, sie gestalten die Inhalte, sie machen den Verband zu dem, was er ist. Zum ersten Mal in der Geschichte des djb zählt dieser mehr als 3.000 davon. Was besonders auffällt: Insbesondere die Zahl der Mitglieder bis 30 Jahre hat sich in den letzten Jahren enorm erhöht, sodass die Jungen Juristinnen mittlerweile einen Anteil von 16,1 Prozent ausmachen. Diese positive Entwicklung wird auch nach außen sichtbar. Erst kürzlich lobte Anne-Marie Keding, Justizministerin des Landes Sachsen-Anhalts, in ihrer Rede im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung des 43. Bundeskongresses des Deutschen Juristinnenbunds e.V. (djb): „Der djb ist ein Berufsverband, der es schafft eine Brücke über Generationen hinweg zu schlagen.“ Mit unserem 3.033 Mitglied, Clara-Sophie Nagel, hat Sophia Härtel darüber gesprochen, warum der djb gerade auch für jüngere Frauen so attraktiv ist und welche Möglichkeiten sich in dem Verband für Junge Juristinnen ergeben.

Clara-Sophie Nagel, Du bist gerade unser 3.033 Mitglied geworden. Warum hast Du Dich dazu entschieden, den Mitgliedsantrag auszufüllen?

Vom djb habe ich schon viel früher gehört. Die Entscheidung, Mitglied zu werden fiel auf der JuR-Start Karrieremesse für